(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 14 Sonntag, den 17. Januar 1897

** Politische Wochenschau.

Unter den berufenen und unberufenen Diplomaten herrscht zur Zeit wieder ein geheimnißvolles Flüstern und Wispern, nach allerlei Außerordentlichem wird mit großer Emsigkeit gesucht, und ist doch Alles gerade noch so, wie es schon seit Langem gewesen ist. Der Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Goluchowski zur Theilnahme am preußischen Ordensfest in Berlin und die Ernennung des Grafen Murawiew zum Leiter der russischen Auswärtigen Politik, das sind die beiden Thatsachen, an welche alle Vermuthungen und Kombinationen anknüpfen, die heute laut werden. Und doch liegt in Beiden nichts Neues: Der Besuch des österreichischen Ministers in Berlin ist eine Freundschaftssache, und es wäre ja wohl etwas langweilig, wenn die Bethätigung der Freundschaft immer in derselben Form erfolgte. Wenn frühere Minister im Frühling oder Sommer von Wien zur Spree kamen, warum nun nicht einmal im Winter? Fürst Hohenlohe und Graf Goluchowski werden sich bei dem vergnügten Wiedersehen selbstverständlich auch über den orientalischen Wirrwarr aussprechen, aber daß dort unten in Stambul so ziemlich Alles möglich ist, ist auch anderen Leuten nicht unbekannt, und die Staatslenker wissen es erst recht. Die russische Minister-Ernennung kann aber nur die enttäuschen, welche den schönen Traum einer neuen deutsch-russischen Freundschaft seit der letzten Zarenreise träumten. —

Im Reichstage, wie im preußischeu Landtage geht die Arbeit jetzt flott von Statten, im Reichstage ist auch der Besuch der Sitzungen besser geworden, wenngleich die Beschlußfähigkeit des hohen Hauses durchaus noch nicht immer über jeden Zweifel erhaben ist. Der Reichstag beschleunigt die noch in ihren ersten Anfängen stockende Berathung des Reichshaushaltes, weil noch eine schwere, schwere Arbeitslast seiner im weiteren Verlaufe der Session harrt. Aus den bei dieser Gelegenheit üblichen langen Erörterungen über sozialpolitische Fragen ist ganz besonders eine Erklärung des Staatssekretärs von Böttlicher bemerkenswerth, daß nämlich an eine Wiederaufhebung der vielangefochtenen Verordnung des Bundesrathes über den Bäckerei-Normal-Arbeitstag vor der Hand nicht zu denken ist. Die Meldung wird den Bäckermeistern gerade nicht willkommen sein. — Im preußischen Abgeordnetenhause ist das Lehrer-Besoldunusgesetz angenommen; die definitive Entscheidung steht beim Herrenhause, in welcher die Vorlage im Vorjahre scheiterte, diesmal bei vollster Energie der preußischen Staatsregierung aber doch ein anderes Resultat zu erwarten ist. Voraussehen läßt sich heute schon, daß es um die beabsichtigten Erhöhungen der Beamtengehälter im Reiche, wie in Preußen noch viel Trubel geben wird. Namentlich die Aufbesserungen der höheren Beamten werden keineswegs glatt passiren, und wenn es regierungsseitig heißen wird: Alles oder nichts, kann manche zu früh laut gewordene Freude leicht wieder zu Wasser werden. Die Schwierigkeiten im Verkehr des Produkten-Börsen in Preußen dauern noch immer fort, auch die definitive Beendigung des Streiks der Hafenarbeiter in Hamburg ist noch nicht abzusehen. In solchen wirthschaftlichen Streitfragen sollte viel, viel mehr kalt Blut herrschen, Niemand kann mit dem Kopf durch die Wand rennen. Da man sich am Ende doch wieder einmal vertragen muß, wartet man besser nicht bis zum Alleräußersten. — Der Abg. Ahlwardt will demnächst auch wieder im Reichstage erscheinen; Ehrenpforten und Guirlanden wird man ihm dort schwerlich widmen.

In Wien versuchen diejenigen Kreise, welche sich mit dem Deutschen Reiche noch immer nicht so recht befreunden können, weil sie die frühere Rolle Oesterreichs, die doch nun einmal der historischen Vergangenheit angehört, nicht zu vergessen vermögen, gegen uns allerlei Spitzfindigkeiten ins Treffen zu führen. Solchen Auslassungen größere Beabachtung zu schenken, ist total nutzlos, Oesterreich-Ungarn und Deutschland sind auf einander angewiesen, davon beißt keine Maus einen Faden ab. Die Russen sind im Grunde ihres Herzens auf Oesterreich-Ungarn mindestens ebenso schlecht zu sprechen, wie die Franzosen auf Deutschland.

In Italien fehlt es andauernd nicht an inneren Beschwerden. Die Glanztage des Ministeriums Rudini sind längst vorüber, die Schwierigkeiten wachsen von Woche zu Woche, und man muß billig bezweifeln, ob die Hand des Premierministers kraftvoll genug ist, Alles zu überwinden, was ihm in den Weg tritt. Er hat seinem Vaterlande eine unsichere Zukunft bereitet, indem er Vieles begann, nichts vollendete, und besonders in der heiklen abessynischen Frage ist trotz des sogenannten Friedensschlusses eigentlich Alles in der Schwebe geblieben. Dem König Menelik von Abessynien, der die Zustände in Italien ganz genau kennt, und der an seinen letzten Waffenerfolg bei Adua mehr als je zuvor denkt, ist nicht über den Weg zu trauen. Der Sturz Crispi's im vorigen Jahre war eine ebenso vorschnelle, wie unkluge Handlung; dieser hervorragendste aller italienischen Staatsmänner hätte ganz sicher den Weg gefunden, den man gehen mußte.

Die Spanier kämpfen auf Kuba in alter Weise weiter, ohne von der Stelle kommen zu können. Sie haben allen Anlaß, dem demnächst erfolgenden Präsidentenwechsel in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit einigem Unbehagen entgegenzusehen, denn die Yankee's sind drauf und dran, offiziell oder inoffiziell auf der Insel einen Zwischenfall zu schaffen, der dem Präsidenten Mac Kinley die Gelegenheit zur Einmischung geben würde, ohne daß doch die Vereinigten Staaten gerade das Karnickel gewesen wären. Kuba ist viele, viele Millionen werth, was Wunders, wenn die Yankee's etwas drauf gehen lassen, um die Sache in die Hand zu bekommen?

Logirbesuch.

Humoreske nach dem Französischen von Wilhelm Thal.

(Nachdruck verboten.)

I.

Mein lieber Kousin!

Ich bin glücklich, Dir eine gute Nachricht mittheilen zu können. Wir haben uns endlich entschlossen, die Reise nach Paris zu machen, zu der Ihr uns seit Jahren auffordert. Wir machen uns Sonntag Abend auf den Weg und werden Montag Morgen um 3 Uhr an Eurer Thür klingeln. Machet Euch aber keine Umstände.

Wir kommen zu dritt, meine Frau, Georges und ich. Georges ist allerdings erst drei Jahr, aber ist äußerst geweckt und diese Reise versetzt ihn in Begeisterung. Den ganzen Tag singt er vom Morgen bis zum Abend: „Wir fahren nach Paris, wir fahren nach Paris." Aber, wie gesagt, macht Euch unsertwegen keine Umstände. Ein Zimmer genügt uns, für meine Frau und mich, und ein kleines Kabinet für Georges. Meine Frau wollte durchaus in's Hotel ziehen, aber sie hat schließlich eingesehen, daß Du und meine Kousine ärgerlich werden würdet, wenn wir anderswo, als bei Euch absteigen würden. Was mich anbetrifft, so will ich keinen andern Führer als Dich haben. Meine Frau beabsichtigt, in allen Magazinen herumzulaufen, ich will alle Denkmäler besichtigen, alle Thürme besteigen und vor allen Dingen alle Theater sehen. Wir werden übrigens die nöthige Zeit dazu haben, denn wir haben ein Rundreisebillet genommen und können einen Monat bei Euch bleiben.

Also auf Montag, mein werther Kousin und Kousine; wir küssen Euch zärtlich.

Euer Kousin fürs Leben
Désiré Vassecourt.

P. S. Vergeßt nicht am Bahnhof zu sein.

II.

Herr Molichon, ein ehemaliger Tapezierer, der sich nach 25jähriger Thätigkeit von den Geschäften zurückgezogen, hatte diesen liebenswürdigen Brief, den man ihm im Augenblick, da man sich zu Tische setzen wollte, übergeben, durchgelesen und sah nun seine Frau an, die ihm gegenüber saß. Doch gleich senkte er den Kopf, denn er fühlte den Sturm nahen, als er sich an diese ungeschickte Einladung erinnerte, die ihnen beiden im letzten Jahre in ihrer Heimath Valfontaine entschlüpft war, wo sie sich einige Tage aufgehalten hatten. Thatsächlich vergaß Madame Molichon, daß auch sie von dieser berühmten Reise gesprochen hatte, las nun den Brief noch einmal durch, kommentirte jedes Wort, überhäufte den früheren Tapezierer mit Vorwürfen und gelangte zu der schrecklichen Schlußfolgerung, er wäre an allem Schuld.

Plötzlich erinnerten sich beide, daß heute ja schon Sonntag wäre, und stürzten entsetzt durch den Salon, das Eßzimmer und das Schlafzimmer und suchten auf dem engen Raum die ganze Gesellschaft unterzubringen, ein auf den ersten Blick unmögliches Problem. Endlich aber, nach ganz unglaublichen Kombinationen, verwandelte man den Salon in ein Schlafzimmer, und um 1 Uhr morgens ging der frühere Tapezierer nach dem Bahnhof, um die Familie Vassecourt zu erwarten, wobei er die Einrichtung der Rundreisebillets auf das innigste verfluchte.

Um $2^1/_2$ Uhr fuhr der Zug in den Bahnhof, und nach sehr geräuschvollen Umarmungen gelang es, die ganze Familie mit Sack und Pack in einem riesigen Fiaker unterzubringen. Der Kousin Vassecourt schrie, seine Frau glaubte jeden Augenblick, ihre Koffer zur Erde fallen zu sehen, und der kleine Georges stieß bei jedem Ruck ein wahres Indianergeheul aus.

Endlich kam man bei Molichon an, nicht ohne die Beleidigungen des Kutschers erduldet zu haben, der das Trinkgeld ungenügend fand, während der Portier, den man aus dem Schlafe geweckt, den Fremdlingen einen wahrhaft eisigen Empfang bereitete.

III.

Um 7 Uhr Morgens war die ganze Gesellschaft schon wieder auf den Beinen. Die Kousine Vassecourt hatte nicht geschlafen und Georges stand bereits auf dem Balkon, emsig damit beschäftigt, die Blätter eines Rosenstockes abzurupfen, den Madame Molichon mit eifersüchtiger Sorgfalt pflegte. Der Kousin öffnete die Schubladen, warf alles durcheinander, rief dabei, man möchte sich seinetwegen keine Umstände machen, und suchte das Rasirmesser Molichons, um sich zu rasiren. Françoise, die alte Wirthschafterin, flüchtete entsetzt in ihre Küche und hatte auf alle Fragen nur ein abweisendes Kopfschütteln.

Molichon versuchte, alles ins Loth zu bringen. Er machte sich so klein wie möglich und verfolgte mit unruhigen Blicken die Streifzüge des jungen Vassecourt durch den Salon. Endlich entschloß er sich, den Kousin nach der Bastille zu ziehen, um ihm die Julisäule zu zeigen, die er übrigens sofort mit ihm besteigen mußte. In der Trambahn, in der sie zurückfuhren, dachte er mit Grauen an die 29 Tage, die ihn noch erwarteten.

Man setzte sich zum Frühstück zu Tische; die Hammelkeule war verbrannt, denn Madame Vassecourt war nicht rechtzeitig mit ihrer Toilette fertig geworden. Georges warf zwei Flascheu Wein auf das Tischtuch, seine Mutter ohrfeigte ihn, und der Kleine fing an, derartig zu kreischen, daß man, um ihn zum Schweigen zu bringen, genöthigt war, ihn von Neuem auf dem Balkon spielen zu lassen, wo er die Blumen aus den Töpfen riß, um sie dann über die Balustrade zu werfen.

Nachmittags besuchten die Damen die Magazine. Die Kousine Vassecourt kaufte einen wahren Bazar auf, feilschte um jeden Gegenstand und verscheuchte sämmtliche Käufer. Man brachte die Packete zu Molichon, der allein zu Hause war und sich genöthigt sah, die Rechnungen zu bezahlen.

Der Kousin Vassecourt hatte inzwischen seinen Sohn und Erben nach dem Zoologischen Garten geführt. Um 7 Uhr kam er außer sich zurück und brachte den Jungen in einem gräßlichen Zustande wieder; er wollte nämlich eine Ente aus einem Bassin fangen, war dabei in dasselbe hineingefallen, und man hatte ihn, vom Kopf bis zu den Füßen mit Schmutz bedeckt, herausgezogen. Bei dem Gedanken an die Gefahren, in denen sich ihr Kind befunden hatte, wurde die Mutter ohnmächtig. Man holte den Arzt, während in aller Eile ein Bett aufgestellt wurde, um Georges hineinzulegen, der wie wahnsinnig zu schreien angefangen hatte.

Indessen fragte sich Herr Molichon, ob er nicht bald wahnsinnig werden würde, und so verging der zweite Tag.

IV.

Am nächsten Tage Promenade auf den Boulevards.

Madame Molichon blieb zu Hause, um Françoise zu helfen, die mit der Kündigung gedroht hatte.

Der Kousin und die Kousine sind in großer Toilette; im Omnibus bricht ein Streit zwischen ihnen und dem Kondukteur aus, der durchaus den Platz für den kleinen Georges bezahlt haben will, den seine Mutter neben sich gesetzt hat. Der Kondukteur spricht davon, sie nach der Polizei bringen zu lassen, der Wagen hält, der Verkehr wird unterbrochen, die Fahrgäste werden ungeduldig, und Molichon macht der Sache endlich dadurch ein Ende, daß er dem Kondukteur fünf Franks in die Hand steckt.

Im Museum des Louvre großer Streit; er will links gehen, sie will rechts. Der kleine Vassecourt weint jedesmal, wenn er einen Neger auf einem Bild sieht, denn er behauptet, das wäre der Teufel. Er stößt an alle Staffeleien, wirft die Farbentöpfe um und rennt die Besucher an.

Man beruhigt ihn nur, indem man ihn mit Hörnchen vollstopft, was ihn nöthigt, sich an den Kleidern und Hosen der vor ihm gehendeu Leute die Hände abzuwischen.

Ein Engländer wird ärgerlich, und Vassecourt, der nicht versteht, was er zu ihm sagt, will absolut mit ihm boxen. Gruppen bilden sich von neuem, Madame Vassecourt stürzt sich schluchzend in die Arme Molichon's, und dieser zerrt sie fast mit Gewalt in eine Seitengallerie, durch die sie sich aus dem Staube machen können.

Ein neuer Streit entspinnt sich zwischen dem Ehepaar Vassecourt wegen der Skulpturen, der nur dadurch ein Ende nimmt, daß Georges plötzlich unwohl zu werden anfängt. Madame Vassecourt weint, der Kleine steckt die Zunge heraus, Herr Vassecourt schreit und Molichon, mit Mänteln, Stöcken und Schirmen bewaffnet, rast durch die Gallerie. Schließlich verbreitet sich das Gerücht, man habe ein vergiftetes Kind gefunden; man führt sie alle auf die Polizei, wo Molichon seinen Namen und seinen Stand nennen muß, den ihm der Brigadier eine Zeitlang gar nicht glauben will.

V.

Am nächsten Tage liegt Georgs krank im Bett und die Damen müssen zn Hause bleiben. Molichon und Vassecourt müssen im Restaurant als Junggesellen speisen. Der Kousin ist äußerst gut aufgelegt und läßt mit wahrer Eroberermiene seinen Stock durch die Luft Pfeifen; im Restaurant bestellt er mit lauter Stimme, so daß er von allen Gästen gehört wird, blickt seinen Nachbarn in die Teller, um zu sehen, was sie essen, und spricht davon, den Polizeikommissar kommen zu lassen, als man ihm die Rechnung bringt, die er für unverschämt erklärt.

Molichon weiß nicht mehr, wohin er sich verkriechen soll, um so mehr, da der Vetter ihren Namen ausschreit und ihre Adresse angiebt. Die Gäste sehen sich an und lachen. Die Kellner stellen sich an der Ausgangsthür auf und Molichon, der die Polizeibeamten auftauchen sieht, wirft zwei Louisdor's auf den Tisch und zieht den Kousin fort, der davon spricht, das ganze Haus zum Duell fordern zu wollen.

Im Theater lorgnettirt der Kousin in auffallender Weise eine Logenbesucherin und wird im Foyer von dem Herrn, der die Damen begleitet, zur Rede gestellt. Vassecourt will etwas erwidern, der Herr macht eine Bewegunng, als wolle er die Hand gegen ihn erheben und Molichon erhält eine Ohrfeige, die gar nicht für ihn bestimmt war. Man wechselt die Karten, und Vassecourt, der keine bei sich hat, giebt die des früheren Tapezierers.

Zu Hause zurückgekehrt, träumt der arme Molichon die ganze Nacht von entsetzlichen Duellen. Er erwacht in Schweiß gebadet und fragt sich, ob er wohl ein Verbrechen beginge, wenn er die ganze Familie Vassecourt in ein Bassin des Parks von Versailles wirft, den man am nächsten Tag besuchen will.

VI.

Am nächsten Tag Reise nach Versailles. Es regnet in Strömen, die Illumination wird nicht stattfinden und die Wasserkünste nicht spielen. Die Familie Vassecourt ist wüthend, ganz besonders aber Madame Vassecourt, die sich zu dem Zweck ein neues Kostüm hat machen lassen. Wie nicht anders zu erwarten, machen sie die Molichon's für das schlechte Wetter verantwortlich.

Auf dem Bahnhof kein Wagen, sie müssen zu Fuß zurück und es regnet noch immer. Molichon fühlt, wie die Wuth in ihm aufsteigt, er entwirft einen Plan, sie alle zu ermorden. Schon zweimal hat er versucht, sie zu verlieren, doch sie haben sich wieder angefunden.

An demselben Abend erklärt Françoise, sie werde in den nächsten acht Tagen ziehen; außerdem erhalten sie einen Brief von ihrem Hauswirth, worin ihnen derselbe die Wohnung kündigt.

Bei Tisch spricht man nicht mit einander, man fühlt, es schwebt ein Ungewitter in der Luft. Molichon hat schon einmal schüchtern den Vorschlag gemacht, in's Theater zu gehen, aber das Ehepaar Vassecourt antwortet mit einem sehr trockenen „Danke".

Der Kousin und die Kousine gehen jetzt allein aus, kommen nur des Abends zum Diner nach Hause und lassen Georges allein zurück, der den ganzen Tag weint und nach seiner Mutter schreit. Molichon stopft ihn mit Bonbons und Kuchen voll, doch das Kind wird leider nicht wieder krank. Bei der Rückkehr scheint das Ehepaar von ihrem Tagewerk ganz entzückt. Molichon gegenüber tragen sie eine gewisse verächtliche Miene zur Schau, und dieser kann die in ihm aufsteigende Wuth nur dadurch beruhigen, daß er an die bevorstehende Abreise denkt. Um seiner Sache ganz sicher zu sein, will er sie sogar zur Bahn bringen. Als die Familie Vassecourt im Kupee sitzt, vergißt sie vollständig, ihm die Hand zu reichen, doch Molichon ist darüber nicht besonders böse, er athmet auf, und selbst die Vorwürfe seiner Frau sind nicht imstande, ihm die Laune zu trüben.

VII.

Die Moral von der Geschichte: als die Molichon's im nächsten Jahre nach Valfontaine zurückkehrten, hielten es die Vassecourt's nicht einmal der Mühe werth, sie zu grüßen.

Vermischtes.

Vom Reichstagsgebäude in Berlin. Die beiden Stammbäume am westlichen Mittelportal des Reichstagsgebäudes, die bei der Einweihung des Hauses über die Punktirung der Flächen noch nicht hinausgekommen waren, gehen jetzt ihrer Vollendung entgegen. Sie sind je 16 Meter hoch und und $3^1/_2$ Meter breit. Auf dem nördlichen sieht man den Vater Rhein am Fuße einer Eiche gelagert, geschmückt mit einem Eichenkranz, Weinlaub und Schilf. Die aufsteigenden Aeste der Eiche tragen einen Theil der Wappen der deutschen Staaten Die Zwischenräume füllt Eichenlaub aus. Zu unterst steht als größtes das Wappen des Königreichs Sachsen. Ueber den Wappen sieht man in der Krone der Eiche zwei Jünglingsfiguren die Zweige halten und darüber in der Spitze der Krone den Reichsadler mit der Kaiserkrone. Die südliche Seite zeigt die weibliche Figur der Weichsel unter einer Fichte, deren Fuß Wellen umspülen. Ein Hirtenknabe mit einem Lamm steht ihr zur Seite und im Hintergrunde erblickt man ein wallendes Aehrenfeld; die Fichte trägt die Wappen der übrigen Staaten und den anderen Schmuck entsprechend der Eiche auf der ersten Tafel.

Eifersucht im Beichtstuhl. Ueber eine merkwürdige Gerichtsverhandlung berichten Wiener Blätter: Vor einem Vierrichter-Kollegium standen zwei Frauen, zwischen ihnen ein Dominikaner in seiner Ordenstracht. Die eine der Frauen, die Angeklagte, hat verbissene Gesichtszüge und zeigt einen geringen Bildungsgrad. Die Andere, die Zeugin, ist eine junge Dame Teauertoilette mit wallendem Schleier. Um den jungen Priester drehte [illegible] der Streit der beiden Frauen, die, vom Standpunkt ihrer lebhaften, markanten Aussagen und Aeußerungen beurtheilt, keine Spur von Frömmigkeit verrathen. Und doch gingen sie oft in die Dominikanerkirche, wo sich im Oktober und November Aergerniß erregende Szenen abspielten, die vor einem Erkenntnißsenat ein Nachspiel fanden. Die 34jährige Magd Barbara Zatka pflegte allwöchentlich beim Pater Zislawsky die Ohrenbeichte abzulegen. Sie glaubte nun [illegible] sache zu haben, auf Frl. Brentner eifersüchtig zu sein. Gemäß den Ang[illegible] der Z. wurde das Fräulein allen Wartenden vorgezogen und verblieb läng[er] im Beichtstuhl, als die anderen Beichtkinder. Da die Z. dem Priester V[or]würfe und auch sonst ihrem Zorn Luft machte, wurde sie einmal polizeilich verwarnt. Dennoch rief sie am Allerheiligentage dem Priester vor vielen Zeugen beleidigende Ausdrücke zu. Frl. B. beschimpfte sie ebenfalls und versetzte ihr mit dem Schirm einen leichten Schlag. Im Termin sagte die Angeklagte, daß sie durch das Benehmen des Fräuleins, das Koketterie bekundet habe, gereizt worden sei. Diesen Angaben widersprach entschieden Frl. B. Der Pater gab zu, bei Abnahme der Beichte schon Wartende übergangen und später Kommende vorgezogen zu haben; aber nur dann, wenn die Betreffenden zu einer bestimmten Stunde bestellt worden sind. Die Angeklagte wurde zu 3 Wochen strengen Arrest verurtheilt.

Eine Feuersbrunst suchte in Bremen die Packhäuser der Aktiengesellschaft „Berliner Packhäuser" heim. Durch das Feuer wurden die drei mittleren Packhäuser bis auf die Umfangsmauern zerstört, während die beiden angrenzenden Häuser zum Theil erhalten werden konnten. Der Schaden ist bedeutend.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Unwiderruflich 6. Februar d. Js. Ziehung! **Kieler Geld-Loose à nur 1 Mark.**

6261 Geldgewinne. Für 1 Mark sind **50,000** Mark zu gewinnen. **6261** Geldgewinne.

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, versendet, so lange der Vorrath reicht: F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

In Thorn sind Loose à 1,10 Mk. zu haben bei: Oscar Drawert und in der Expedition der „Thorner Zeitung".

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten Lebensmittel für das **städt. Krankenhaus und für das städt. Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus)** auf der Bromberger Vorstadt soll auf das Jahr 1. April 1897/98 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Der Bedarf beträgt

I. für das städt. Krankenhaus:
etwa 50 Ztr. Rind-, 5 Ztr. Kalb-, 10 Ztr. Hammel-, 10 Ztr. Schweinefleisch;

II. für beide Anstalten:
voraussichtlich 3 Ztr. inländisches Schweineschmalz, 12 Ztr. Arakan-Reis, 14 Ztr. Graupe (mittelstark), 11 Ztr. Hafer-Grütze (gesottene), 11 Ztr. Gersten-Grütze (mittelstark), 4 Ztr. Reisgries, 125 Kg. (2 Ballen) Guatemale-Kaffee, 50 Kg. (1 Ballen) Java-Kaffee (gelb), 10 Sack Salz, 8 Ztr. bosn. Pflaumen (80/85), 6 Ztr. Cichorien (Hauswald), 6 Ztr. gemahlene Raffinade und etwa 300 Eimer Eis.

Anerbieten auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen bis zum

6. Februar d. Js.
12 Uhr Mittags

bei der Oberin des städtischen Krankenhauses unter Beifügung der Proben — soweit erforderlich — einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Lebensmitteln."

Den Bietern bleibt überlassen, den ganzen oder nur einen Theil des Bedarfs anzubieten, insbesondere nur für das Krankenhaus oder nur für das Wilhelm-Augusta-Stift.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in unserem Stadtsekretariat (Bureau II) zur Einsicht aus. Gegen Erstattung der Schreibgebühren wird Abschrift davon ertheilt.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Thorn, den 12. Januar 1897. (235)

Der Magistrat.

Nachstehende

Bekanntmachung

die Hergabe von Räumlichkeiten für das diesjährige Ersatz- und Oberersatz-Geschäft soll dem Mindest-Fordernden übertragen werden.

Erforderlich sind zwei helle geräumige Zimmer und ein großer bedeckter Raum. Ferner sind mehrere Tische und Stühle, sowie eine Dezimalwage nothwendig.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Freitag, den 22. Januar 1897
Vormittags 10 Uhr

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem Inhaber geeigneter Lokale hiermit geladen werden.

Thorn, den 5. Januar 1897.

Der Landrathsamtsverwalter.
gez. v. Schwerin.
Regierungs-Assessor.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 12. Januar 1897. (236)

Der Magistrat.
Kohli.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Lagerraums 11 in unserem Lagerschuppen I der Uferbahn auf die Zeit vom 1. April 1897 bis 1. April 1900 haben wir einen Termin auf

Montag, den 25. Januar
Mittags $12^1/_4$ Uhr

im Dienstzimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß jeder Bieter eine Kaution von 100 Mk. vorher auf der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen hat.

Die Pachtbedingungen können vorher in unserem Bureau I eingesehen auch gegen Einsendung von 60 Pfg. Copialien bezogen werden. (203)

Thorn, den 11. Januar 1897.

Der Magistrat.

Für Rettung von Trunksucht!
versend. Anweisung nach 20jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Th. Konetzky**, Droguist, **Stein** (Aargau), Schweiz. Briefporto 20 Pfg. 196

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Vorräthig in den Apotheken. Ausserdem bei **Oswald Gehrke.**

Haupt-Depôt: **M. Claasz, Apothekenbesitzer, Bromberg.** 123

Malton-Tokayer
Malton-Sherry
Deutsche Weine aus deutschem Malz.

Des Malzes Kraft Quillt im Verein
Mit Südweins Geist Im Malton-Wein



Maria-zeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens**, sind ein
= Unentbehrliches =
altbekanntes
Haus- u. Volksmittel
bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei **Kopfschmerz**, falls er vom Magen herrührt, **Ueberladen des Magens** mit Speisen und Getränken, **Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden** als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Apotheke zum „König von Ungarn", Wien** I Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schutzengel", Kremsier (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die **Mariazeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in

Thorn: Rathsapotheke.

Vorschrift: Aloë $15{,}_{00}$ Zimmtrinde, Koriandersamen, Fenchelsamen, Anissamen, Myrrha, Sandelholz, Calmuswurzel, Zittwerwurzel, Entianwurzel, Rhabarbara, von jedem $1{,}_{70}$. Weingeist 60%—$750{,}_{00}$. 4667

Färberei und chemische Wasch-Anstalt
Ludwig Kaczmarkiewicz
Thorn,
36 Mauerstraße 36
empfiehlt sich zum Färben u. Reinigen aller Arten **Herren- und Damengarderoben.**

Bachestr. 14 sind **2 Wohnung.** v. 3 Stuben, 2 Cabinets mit sämmtlichem Zubehör zu vermieth.
(43) **A. Schütze.**



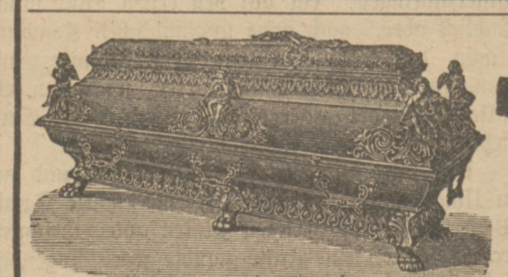
Reelle Bedienung! Feste Preise!

Garantirt eingeschossene

Centralfeuer-Revolver, Cal. 7 mm Mk. 6, 9 mm	Mk.	8.00
Gartenteschins ohne lauten Knall, Cal. 6	„	8.00
Jagdteschins „ „ „ „ 9	„	12.00
Westentaschenteschins ohne lauten Knall „ 6	„	2.50
Luftgewehre, ganz ohne Geräusch, mit Zubehör	„	16,00
Centralfeuer-Doppelflinten, **prima im Schuß**	„	28.00
Skottflinten, Hebel zwischen den Hähnen	„	40.00
Jagdcarabiner ohne lauten Knall, hochfein	„	20.00
Drillinggewehre Mk. 120.		

Unser Weltrenommee bürgt für allen Wünschen gerecht werdende Bedienung, darum richte man seine Bestellung nur direct an uns. **Umtausch gestattet.** Packung und 25 Patronen zu jeder Waffe gratis. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. (3579)

Knaak & Co., Büchsenmacherei, Berlin, Friedrichstr. 52.



Metall- und Holz- sowie mit **Tuch überzogene**
Särge.
Große Auswahl in Steppdecken, Sterbehemden, -Kleider, -Jacken 2c.
liefert zu den billigsten Preisen das **Sarg-Magazin** von (3747)
A. Schröder,
Koppernikusstr. 30,
schräg über der städtischen Gasanstalt.



Dampfziegelei
Antoniewo bei Thorn
empfiehlt anerkannt, **vorzügliche,** billigste Hintermauerziegel, **Verblendziegel,** voll und **gelocht, in allen Größen,** Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Klinker, Formziegel jeder Art, **Glasirte Ziegel** in brauner und grüner Farbe, Biberpfannen, holländ. Pfannen, Firstpfannen, Thurmpfannen pp.
Spezialität: (252)
Lochverblender
in Qualität den besten schlesischen gleich.
Proben und **Prüfungszeugnisse** stehen zur Verfügung.

Gegen Magenleiden

und **Darmkatarrh** von überraschender Wirkung, vorzüglich schmeckend und billig ist **Heidelbeerwein** von **E. Vollrath & Co., Nürnberg,** regelmäßig kontrollirt durch die k. bayer. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel in Erlangen, von der Weinbauversuchsstation Würzburg als Ersatz für Bordeaux anerkannt, von den Autoritäten der medizinischen Wissenschaft und des Natur-Heilverfahrens angewandt und empfohlen.

Prämiirt: Bayer. Landes-Ausstellung 1896 mit den höchsten Auszeichnungen: „Goldene Medaille" u. „Silberne Staats-Medaille" „für hervorragende Leistung" und „für tadellos gute Fabrikate"

Süß Mk. 1, herb 90 Pf. per $^3/_4$ Ltr.-Flasche mit Glas.

In Thorn zu haben bei: P. Begdon.



Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Sonntag, n. Epiph., 17. Januar cr.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für das Konfirmanden- u. Waisenhaus in Sampohl, Diözese Schlochau.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmittags: Kein Gottesdienst.
Kollekte für das Konfirmandenhaus in Sampohl.

Neustädt. evang. Kirche.
(Militär-Gemeinde.)
Vormittags $11^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Neustädt. evang. Kirche.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Lese-Gottesdienst.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
„ $11^1/_2$ „ Kindergottesdienst.
Herr Pastor Meyer

Evang. Schule zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für das Konfirmanden- u. Waisenhaus in Sampohl, Diözese Schlochau.

Schule zu Lulkau.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.